

PILGER DER HOFFNUNG. TUT, WAS ICH EUCH AUFTRAGE!

Worte aus der Heiligen Schrift zur Matthiaswallfahrt 2025

Liebe Pilgerinnen, liebe Pilger,

„Pilger der Hoffnung“ – so versteht sich Papst Franziskus und er möchte, dass auch wir „Pilger der Hoffnung“ sind. Für das Heilige Jahr 2025 hat er es zum Leitwort gemacht.

Die Matthiaswallfahrt übernimmt es. Denn die Matthiaspilgerinnen und Matthiaspilger können da gut mitgehen als „Pilger der Hoffnung“.

Woraus lebt diese Hoffnung? Es ist eine besondere Hoffnung. Sie lebt aus der lebendigen Beziehung zu Jesus von Nazaret.

Für den Apostel Matthias war Jesus der Hoffnungsgeber. Nach der Ostererfahrung ist er losgegangen, um von ihm zu erzählen. Matthias wurde so selber Hoffnungs-träger.

Und die Matthiaspilgerinnen und Matthiaspilger können es auch sein. Wenn sie miteinander über ihre Hoffnung sprechen. Wenn sie füreinander da sind und einander Zeichen der Hoffnung geben. Wenn sie anderen Mut zur Hoffnung machen, indem sie im Sinne Jesu handeln und *tun, was er zu tun aufgetragen hat*.

Die Matthiaswallfahrt 2025 soll da was in Bewegung bringen. Bruder Hubert Wachendorf hat für den Pilgerweg acht Impulse verfasst. Sie sind Anregungen, sich aufzumachen als „Pilger der Hoffnung“.

Abt Ignatius

Inhalt

1	Ihr seid meine Freunde		3
2	„...dann tut auch, was ich euch auftrage“		4
3	In Christus kommt es darauf an, ... einen Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam wird.	Gal 5,6	5
4	„selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“	Mt 5,7	6
5	Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“	Micha 6,8	7
6	Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: niemand ist da, der mir die Hände reicht.	Uwe Seidel	8
7	„dann tut, was ich euch auftrage“		9
8	Gebt, dann wird auch euch gegeben werden.... Mit dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.	Lk 6,38	10
	Aus dem Pilgerbrief 2024-2		11
	Aus dem Pilgerbrief 2025-1		13

Nr. 1

Ihr seid meine Freunde !

STILLE

Wenn jemand uns seine Freundschaft anbietet, dann wartet er/sie darauf, dass sie angenommen wird. Meistens ist das Angebot sehr willkommen. Es muss aber auch angenommen werden. Eine positive Antwort setzt die Freundschaft erst richtig in Gang.

Und dann geht es meistens schnell. Im Austausch wird klar, was die Freundschaft an Kräften frei setzt.

Freunde gleichen sich an, was ihnen wichtig ist, das tun sie – gemeinsam. In einer guten Freundschaft wird vieles selbstverständlich. Da muss man nicht lange betteln.

Vorraussetzung ist, dass die Freundschaft verinnerlicht wird. Sonst bleibt sie oberflächlich. Wir alle wissen, dass Freundschaften auch versanden können. Auch die Freundschaft, die Jesus uns anbietet, ist davor nicht gefeit.

Die Wallfahrt ist eine gute Gelegenheit, diese Freundschaft wieder freizulegen und mit neuem Leben zu erfüllen. Das Schöne ist: die neue Lebendigkeit ist wiederum Jesu Geschenk für jede und jeden, ohne Aufpreis!!

Nr.2

„... dann tut auch, was ich euch auftrage!“

STILLE

Das ist doch selbstverständlich, oder? Es sollte jedenfalls selbstverständlich sein... Aber wie das so ist, manchmal verblasst die anfängliche Begeisterung.

Auch Jesus hat das zu spüren bekommen. Er wollte seine Jünger in seine Gesinnung hineinwachsen lassen. Doch sie hingen ihren eigenen Vorstellungen an und verstanden seine Anliegen nicht.

Jesus ließ sie aber mitgehen, einfach mitgehen. Erst nach Ostern gingen den Jüngern die Augen auf und sie erkannten ihn, wie er das Brot brach. Sie kommen also nicht von sich aus zum Glauben: sie werden von Jesus zum Glauben geführt. Sie werden im Inneren verwandelt. Jetzt können sie erkennen, was Jesus von ihnen erwarten darf.

Verstehen wir immer, was Jesus uns sagen will. Auch uns lässt er mitgehen, wie auf der Wallfahrt.

Sie will die inneren Augen wieder öffnen, damit uns wieder klar wird, was die Freundschaft Jesu bewirken will. Jesus hat das kurz zusammengefasst in der „Goldenen Regel“ (Mt 7,12): Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen. Das hört sich so einfach an. Manchmal wird auch das Einfache schwer.

Nr. 3

In Christus kommt es darauf an, ... einen Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam wird. (Gal 5,6)

STILLE

Glaube ist Privatsache, so hört man immer wieder. Da ist etwas Wahres dran, denn der Glaube lebt im Herzen. Er darf aber nicht im Herzen verschlossen werden. Jede wichtige Überzeugung hat eine Außenwirkung. Andere sollen spüren, was uns bewegt und prägt.

Davon geht Paulus aus: Glaube soll sich in praktizierter Liebe zeigen. Mit „LIEBE“ meint Paulus alles, was menschliches Leben fruchtbar macht. Die Liebe, die im Glauben und aus dem Glauben wächst, soll für andere spürbar werden. Ein Glaube, der sich nicht im alltäglichen Umgang mit den Menschen bewährt, wird verkümmern. In seinem Verhalten hat Jesus gezeigt, dass es z.B. auf die Bereitschaft zum Verzeihen ankommt, wenn Beziehungen lebensstüchtig bleiben sollen. Freunde finden in eine gemeinsame Lebenseinstellung hinein.

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, sagt Jesus bei der Fußwaschung im Abendmahlssaal. Das war nur ein Beispiel. Jetzt liegt der „Ball bei uns“.

Nr. 4

„selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7)

STILLE

Zur Freundschaft mit Jesus gehört sicher auch, von seinem barmherzigen Umgang mit den Menschen zu lernen. Freunde gleichen ihre Lebensvorstellungen und ihre Lebenspraxis einander an. Niemand kann Freund Jesu sein ohne sich von seiner Barmherzigkeit anstecken zu lassen. Barmherzigkeit zeigt sich, wenn Menschen einander trotz ihrer Fehler annehmen. Schon kleine Schritte der Barmherzigkeit können schwer werden. Sie lohnen sich, weil sie Hoffnung ermöglichen. Wer barmherzig ist, muss bisweilen auf sein „gutes Recht“ verzichten. Damit werden aber verfahrenere Situationen entschärft. Ein anderer, ein offener Blick wird möglich.

„Das Erbarmen kann die Welt aus den Angeln heben. Die sich erbarrende Liebe ist die stärkste revolutionäre Kraft der Welt. Es enthält ein explosives spirituelles Potenzial zur Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen und auch der gesellschaftlich-politischen Strukturen. So kann man das Gewicht des Jesuswortes ermessen: ‚Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!‘ (Lk 6,36). Der Mensch wird nicht in einer missglückten Vergangenheit eingesperrt.“, schreibt Kardinal Lehmann. Barmherziger Umgang entspannt. Barmherziger Umgang gibt den Blick frei. Barmherziger Umgang löst Fesseln aller Art. Barmherzigkeit macht den ERSTEN SCHRITT möglich.

Nr. 5

Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“ (Micha 6, 8)

STILLE

Nichts anderes als das NORMALE tun – soll das reichen? Der Prophet Micha sagt ein klares Ja. Gott will keine Akrobaten.

Mit allen Menschen angemessen umgehen und das tun, was sie erwarten dürfen: Darum geht es. Das ist der wahre Gottesdienst. In der Menschenliebe zeigt sich die Gottesliebe. „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“, sagt Jesus deutlich. Im alltäglichen Umgang zeigt sich, ob der Glaube geerdet ist. Frömmigkeit kann täuschen.

Das Normale kann schon schwer genug werden. Für das alltäglich Normale braucht man oft mehr Kraft und Ausdauer als für einmalige Herausforderungen.

Freundschaft gibt es nicht zum Nulltarif. Sie braucht Engagement, sie lebt von Hingabe. Alltägliche Hingabe ist nötig.

Nr. 6

**Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: niemand ist da,
der mir die Hände reicht. (Uwe Seidel)**

STILLE

Es sind beglückende Stunden, wenn wir die Hand eines geliebten Menschen halten dürfen. Das gibt Sicherheit und Zuversicht. So wächst die Gewissheit, dass unser Leben GEHALTEN wird. Das Zutrauen ins Leben wächst, wenn Kinder von klein an an die Hand genommen werden; sie suchen die Hände der Eltern, wenn sie sich ängstigen. „Händchen halten“ heißt das, wenn Jugendliche sich verlieben. Kranken und Sterbenden halten wir die Hand, zu sagen braucht dann niemand etwas.

Es wird aber auch Tage geben, da fehlen genau diese Hände. Es gibt Tage, da ist niemand da.

Es gibt eine Hand, die uns immer gereicht wird. Es ist Gottes Hand. Die Zeitgenossen Jesu konnten diese Hand spüren, wenn er ihnen die Hand gab. Heute verbirgt sich die göttliche Hand in den Händen der Menschen, die uns in lauterer Absicht ihre Hand reichen.

Und Gott hält unsere Hand, wenn wir beten. Es ist seine unsichtbare Hand, die uns über Zeiten der Verlassenheit hinweg hilft. Selbst wenn uns ein Gebet nicht gelingen will ist Gottes Hand da.

Nr. 7

„dann tut, was ich euch auftrage“

STILLE

Menschen, die durch eine Freundschaft erfüllt und verwandelt wurden, tun von ganz alleine, was dran ist, was zur Freundschaft passt. Man tut es nicht, um die Freundschaft zu erlangen. Man tut es, weil Freundschaft Kräfte frei setzt und neue Möglichkeiten eröffnet. Wer erfüllt ist hat genügend „Kapital“, das man nicht für sich behalten darf, sondern das ausgegeben werden sollte.

Wem sollte **ich** z.B. Hoffnung möglich machen. Wer genau hinschaut wird auf Menschen stoßen, die keine oder wenig Kraft zu Hoffnung und Zuversicht haben. Was wäre dann angebracht?

Ein Beispiel: Ich lade jemanden zu einem Spaziergang (der Hoffnung) ein. Das schlichte gemeinsame Gehen schafft eine unkomplizierte Basis für ein Gespräch. Man muss nicht, man kann reden. Im Gehen lassen sich auch Gesprächspausen gut aushalten, was sehr hilfreich sein kann. Sollte das Gespräch auch auf den ersten Blick nicht so viel gebracht haben; so bleibt es doch ein Fenster zur Hoffnung.

Pilger wissen wie hilfreich gerade das schweigende Gehen sein kann. Es überbrückt Zeiten der Sprachlosigkeit und stützt die Gemeinschaft.

Jesus hat uns, seinen Freunden, zugesagt, dass sein Geist uns hilfreiche Gedanken und Worte eingibt, wenn wir uns überfordert fühlen. Das ist ein klares Signal.

Nr. 8

Gebt, dann wird auch euch gegeben werden....Mit dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden. (Lk 6,38)

STILLE

Freundschaft macht großzügig. Freunde sind nicht knauserig. Sie geben von Herzen. Bei Jesus hatten die Jüngerinnen und Jünger eine beeindruckende Großzügigkeit erlebt. Das erwartet er auch von ihnen: sie sollen grenzenlos weitergeben, was sie empfangen haben.

Kennzeichnend für Jesu Wirken war seine Kontaktfreude. Er lud ein und er ließ sich einladen. Im gemeinsamen Essen spürten die Menschen Gottes barmherzige Einladung, eine Einladung ohne Grenzen.

Die Einladenden *heute* sollen allerdings nicht nur an ihresgleichen denken. Man ist ja gerne unter sich. Dabei darf es aber nicht bleiben. Gastfreundschaft im Namen Jesu kennt keine Grenzen. Offenheit fällt nicht jedem leicht.

Für den Hl. Benedikt gehört die Gastfreundschaft zum festen Programm. Er weist darauf hin, dass sich die Brüder besonders jenen Gästen zuwenden sollten, die *sich nicht von selbst Respekt* verschaffen könnten.

Mit dem Maß, mit dem wir zuteilen, wird auch uns zugeteilt. Wer großzügig gibt wird selbst beschenkt. Geben ist seliger als Nehmen, meint der Hl. Benedikt.

Aus dem Pilgerbrief 2024-2

„Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand ist da, der mir die Hände reicht.“ Das Lied von Uwe Seidel singt von einem Wunsch und einer Hoffnung, die so überaus menschlich sind: nicht allein sein müssen und sich verloren fühlen; dass sich mir doch jemand zuwendet und mir Mut macht, mich beachtet und mir hilft, Mensch zu sein; „mir die Hände reicht.“ – Und wenn ich es bin, der anderen die Hände reicht?

Das Pilgerjahr 2024 steht unter dem Psalmvers „Hab fest Mut und hoffe auf den Herrn haben!“ Womöglich geht es in der Beschäftigung mit diesem Jahresmotto vor allem um meine, die eigene Hoffnung. Was lässt mich hoffen? Wer gibt mir Hoffnung? Die Fragen können aber ergänzt werden. Wem gebe ich Hoffnung? Wem sollte ich Hoffnung geben? Und wie?

Papst Franziskus betont gerne die zweite Fragerichtung. Hoffnung ist Hoffnung, wenn sie fruchtbar wird auf andere hin. Für das Heilige Jahr 2025 hat er das Motto „Pilger der Hoffnung“ ausgegeben und in gewisser Weise das Leitwort der dies-jährigen Matthiaswallfahrt aufgegriffen.

Pilger der Hoffnung

Tut, was ich euch auftrage!

Im Ankündigungsschreiben zum Heiligen Jahr spricht der Papst zunächst ausführlich über den Grund unserer Hoffnung, um dann aber dazu aufzufordern, selber Zeichen der Hoffnung zu setzen, selber Menschen, die es brauchen, Hoffnung zu geben – ganz konkret. Also das zu tun, was Jesus zu tun aufträgt.

Im Evangelium des Matthiasfestes bringt Jesus zum Ausdruck, wie sich die Freundschaft zu ihm zeigt. Die Freunde Jesu können gar nicht anders, als das zu tun, was für Jesus entscheidend ist: die Liebe tun: Gottesliebe, Nächstenliebe, Feindesliebe; Frieden stiften, Gerechtigkeit üben, den Geringsten beistehen ...

„IHR SEID MEINE FREUNDE; SO TUT AUCH, WAS ICH EUCH AUFTRAGE.“ (Joh 15, 14)

Papst Franziskus wird in seinem Ankündigungsschreiben deutlich. Die Regierenden der Welt ruft er z.B. dazu auf, Formen der Amnestie für Strafgefangene zu finden, um ihnen zu helfen, „das Vertrauen in sich selbst und in die Gesellschaft zurückzugewinnen“. Aber jeder und jede könne und solle Zeichen der Hoffnung geben; z.B. den Kranken und denen, die sich um sie kümmern („Und die Dankbarkeit soll alle Mitarbeiter des Gesundheitswesens erreichen, die unter oftmals schwierigen Bedingungen ihren Dienst mit liebevoller Fürsorge für die Kranken und Schwächsten ausüben.“); z.B. den jungen Menschen („Sie erleben leider oft, wie ihre Träume zerbrechen. Wir dürfen sie nicht enttäuschen, denn auf ihrer Begeisterung gründet die Zukunft.“); z.B. den Migranten („Die christliche Gemeinschaft möge stets bereit sein, das Recht der Schwächsten zu verteidigen.“); z.B. den älteren Menschen („Die oft Einsamkeit und Verlassenheit erfahren.“); z.B. den Armen („Angesichts immer neuer Wellen der Verarmung besteht die Gefahr der Gewöhnung und Resignation.“).

Pilger der Hoffnung. Tut, was ich euch auftrage!

Die Matthiaswallfahrt 2025 könnte eine Kreativzeit werden, Ideen zu entwickeln, Praxiserfahrung auszutauschen und Kompetenzen zu gewinnen, die „Werke der Barmherzigkeit“ zu tun, das zu tun, was Jesus vorgelebt und wozu er angestiftet hat.

„Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand ist da, der mir die Hände reicht.“ – Und wenn ich es bin, der anderen die Hände reicht? Wenn wir es miteinander tun?

KEINEN TAG SOLL ES GEBEN

*Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mir die Hände reicht.
Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mit mir Wege geht.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.*

*Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich mit Kraft erfüllt.
Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mir die Hoffnung stärkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.*

*Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich mit Geist beseelt.
Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mir das Leben schenkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.*

Uwe Seidel

Aus dem Pilgerbrief 2025-1

Aus dem Markusevangelium Kapitel 2, Verse 1 – 5

„Einige Tage später kehrte Jesus nach Kafarnaum zurück. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt. Es dauerte nicht lange, da war das Haus, in dem er wohnte, von Besuchern überfüllt, sodass kein Einziger mehr Platz hatte, nicht einmal draußen vor der Tür. Und er verkündete ihnen Gottes Wort. Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten auf einer Matte trugen. Es gelang ihnen nicht, durch die Menge zu Jesus vorzudringen, deshalb deckten sie das Dach über ihm ab. Dann ließen sie durch die Öffnung den Kranken auf seiner Matte hinunter. Als Jesus ihren Glauben sah ...“

Die Geschichte ist bekannt. Auch wie sie weitergeht. Jesus befreit den Gelähmten von dem schweren Brocken, der auf seiner Seele lastet und ihn bewegungsunfähig macht, und der Mann kann aufstehen und wieder gehen.

Bemerkenswert sind zunächst aber die vier Männer, die den Kranken zu Jesus bringen. Mit den Worten von Papst Franziskus kann man sie als „Pilger der Hoffnung“ bezeichnen. Sie machen sich auf den Weg. Vor längerem haben sie von Jesus gehört, was er sagt und tut. Jetzt pilgern sie los, weil sie hoffen, dass Jesus ihrem Freund helfen kann.

Sie sind „Pilger der Hoffnung“, weil sie selbst hoffen.

Sie sind „Pilger der Hoffnung“, weil sie dem Gelähmten Hoffnung geben.

Der hat vielleicht noch gar nichts von Jesus gehört und erwartet dementsprechend auch gar nichts von ihm. Oder er hat von Jesus gehört, kann aber nichts mit ihm anfangen. Die Hoffnung, dass er je wieder gesund wird und gehen kann hat er womöglich schon lange aufgegeben. Und weil Jesus ihm fremd ist, kann er keine Hoffnung in ihn setzen. In ihm kommt nichts in Bewegung. Bedrückt und niedergeschlagen liegt er da und kann sich nicht rühren.

Bemerkenswert ist, worauf Jesus reagiert. Er reagiert gar nicht zuerst auf den Gelähmten, der ihm da vor die Nase gesetzt wird. Jesus reagiert auf die vier Männer. Auf ihren Glauben. „Als Jesus ihren Glauben sah ...“

Was heißt das für uns? Unser Glaube kann anderen zu Gute kommen. Wenn sie unseren Glauben sehen, der uns Hoffnung gibt, können sie selbst Hoffnung fassen.

Wie kann man unseren Glauben sehen? Wenn wir tun, was Jesus zu tun aufträgt, wenn wir für Menschen da sind, wenn sie uns brauchen.

„Pilger der Hoffnung. Tut, was ich euch auftrage!“ unter diesem Leitwort steht die Matthiaswallfahrt 2025. Als erstes heißt das, sich wie die vier Männer aufzumachen und den Weg zu Jesus zu nehmen. Festen Glaubens. Oder auch um in der Gemeinschaft der Pilgerinnen und Pilger den Glauben zu stärken, zu durchbeten, zu durchsprechen und zu feiern.

Und dann heißt es in diesem Jahr miteinander zu finden, wem Zeichen der Hoffnung gegeben werden können, was das nach der Wallfahrt konkret sein kann. Die vier Männer haben den Gelähmten auf die Matte gepackt und ihm weitergeholfen. Wo packen wir an?

Bemerkenswert die knappe Bemerkung: **„ALS JESUS IHREN GLAUBEN SAH ...“**.

Unser Glaube genügt womöglich. Und unser Handeln aus dem Glauben. Und andere fassen Mut, schöpfen Hoffnung, leben auf.

Gebet zum Heiligen Jahr Liturgisches Institut, Trier:

Gott,
du Urgrund von allem, was ist,
und Ziel all unserer Wege.
Du hast die Welt ins Dasein gerufen,
erhältst sie lebendig durch deinen Geist.
In die Freiheit hast du dein Volk geführt,
durch die Wüste ins Land der Verheißung.
Auch heute gehst du mit uns auf dem Weg,
lädst uns ein, in dir das Leben zu finden.

In Jesus Christus bist du mit uns,
stärkst uns als Kirche durch dein Wort.
Die Flamme der Liebe, Heiliger Geist,
ist eingegossen in unsere Herzen.
In ihrem Licht erkennen wir
alle Menschen als Schwestern und Brüder.
Freude und Hoffnung teilen wir,
Trauer und Angst tragen wir mit.

Gemeinsam pilgernd sind wir unterwegs
von Hoffnung erfüllt, dass dein Reich kommt:
Dann werden Himmel und Erde neu,
Recht und Gerechtigkeit blühen auf.
Das Böse wird keine Macht mehr haben,
und alle leben in Frieden.
Du rufst uns: Macht den Weg dafür bereit!
Lasst alle eure Hoffnung sehen.

Mach unsere Schritte fest
und unseren Glauben stark,
dass wir von deiner Liebe Zeugnis geben,
von deiner Herrlichkeit allen erzählen.
In Wort und Tat verkünden wir
die Botschaft unserer Hoffnung.
Es ist dein Geschenk, wenn die Saat aufgeht
und reiche Frucht bringt.

Mach unsere Herzen weit
für alle, die fragen, zweifeln und suchen.
Gib uns Mut zur Einheit,
dass wir alles, was trennt, überwinden,
und Schritt für Schritt die Wege gehen,
die du uns führen willst.
Wenn wir das Ziel noch nicht sehen,
schenke du uns Aufbruch und Zuversicht.

Erwecke die Sehnsucht nach dir in uns neu.
Deine Zukunft ist unfassbar größer,
wunderbarer als wir es erahnen.
Mit deiner ganzen Schöpfung rufen wir:
Halte die Welt in deinen Händen,
gib Schutz und Segen für alles, was lebt.
Sei vor uns und mit uns und über uns.
Gepriesen bist du, Gott, in Zeit und Ewigkeit.
Amen.